Schlaglichter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **60 (1977)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

langen, überall dieselben seien. Wir wissen, dass man die Institutionen und Sitten und das Herkommen der verschiedenen Gegenden berücksichtigen muss.»
Dies ist, was die Sowjetunion **nicht** tut und der Fehler aller Marxkritiker liegt darin, dass sie die Behauptung der Sowjetbonzen, dass in der Sowjetunion Sozialismus bestehe, ernst nehmen. Die Diktatur des Proletariats sollte von **unten** nach oben kommen, nicht, wie im Faschismus, von der Spitze ausgehen, und der Staat sollte absterben. Im Herbst 1916 erklärte **Lenin,** dass der Weg zum Sozialismus in jedem Lande anders aussehen wird und auf dem 8. Parteitag (1919) warnte er: **«Man darf nichts aus Moskau dekretieren.»** Er hatte bei der Februarrevolution 1917 noch erklärt: «Der Gedanke, das russische Proletariat für die auserwählten Proletarier unter den Arbeitern der anderen Länder zu halten, ist uns absolut fremd!»
Und Marx sagte einmal: «Ich bin kein Marxist», denn er warnte davor, seine Analysen des Kapitalismus seiner Zeit als Bibel zu nehmen, vielmehr müsse man täglich die wirtschaftspolitische Lage neu analysieren aufgrund der materialistischen Dialektik und darnach die marxistische Strategie und Taktik ändern.
«Das Kapital» ist ein schwieriges Werk, der Verfasser hätte mit dem Anti-Dühring von Engels beginnen müssen, der erklärt, dass die Produktionsweise nie still steht, sondern sich ständig entwickelt, und damit ändert sich die gesamte Gesellschaftsordnung und ihre Denkweise. Geschichte kann daher auf dieser Basis erklärt und gemacht werden, nicht durch Erzählen von den Taten von Königen oder anderen Helden und Heerführern.
«Eine über den Klassengegensätzen und über der Erinnerung an sie bestehende wirkliche menschliche Moral wird erst möglich auf einer Gesellschaftsstufe, die die Klassengegensätze nicht nur überwunden, sondern auch für die Praxis des Lebens vergessen hat» —
schrieb Engels und warnte, man könne Gott heute nur Reklame machen, in dem man die Religion gesetzlich verbietet und Märtyrer schafft. In der Einleitung zur englischen Uebersetzung der «Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft» (1892) schreibt er u. a.:
«Auch die Religion bildet auf die Dauer keine Schutzmauer der kapitalistischen Gesellschaft. Sind unsere juristischen, philosophischen und religiösen Vorstellungen die näheren oder entfernteren Sprösslinge der in einer gegebenen Gesellschaft herrschenden ökonomischen Verhältnisse, so können diese Vorstellungen sich nicht auf die Dauer halten, nachdem die ökonomischen Verhältnisse sich gründlich geändert. Entweder müssen wir an übernatürliche Offenbarung glauben oder zugeben, dass keine religiösen Predigten eine zusammenbrechende Gesellschaft zu stützen imstande sind.»
«Der Staat kommt zuerst», erklärte Breschnew auf der Sitzung des ZK der KPSU, als er die neue Verfassung vorlegte. Nach all dem Gesagten sind also die Eurokommunisten — auch wenn sie nicht formell Buchstabenmarxisten sind — im Wesen Marx näher als Breschnew & Co., weil sie sich den veränderten Verhältnissen anpassen wollen.

Otto Wolfgang

Schlaglichter

Die reformierte Kirche im Kanton Aargau 1976

Die Aargauische-reformierte Landeskirche hat ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1976 veröffentlicht. Daraus ist ersichtlich, dass die reformierte Kirche gut bei Finanzen ist, schliesst die Jahresrechnung doch mit Mehreinnahmen von Fr. 303 279.— ab. Viele Kirchgemeinden konnten bereits den Kirchensteuersatz ermässigen, das bewirkte auch der seit Jahren gut eingeführte Finanzausgleich, der die kleinen Landgemeinden entlastet. Heute beziehen 54 der 70 reformierten Kirchgemeinden im Kanton Aargau 20 bis 25 Prozent der 100prozentigen Staatssteuer als Kirchensteuer. Acht Kirchgemeinden haben einen Steuersatz zwischen 15 und 19 Prozent, weitere acht beziehen 26 bis 30 Prozent. Für das Jahr 1977 scheinen weitere Steuersenkungen geplant zu sein. Man nennt das «konjunkturgerechtes Finanzgebaren». Vielleicht ist aber nicht nur die Rezession an diesem Masshalten schuld, sondern auch die insgesamt 548 Kirchenaustritte, die aus 61 Kirchgemeinden gemeldet wurden. 123 der Austretenden begründeten ihren Entscheid mit der Belastung durch die Kirchensteuern.

B. O. Bachter

Totentafel

Die Ortsgruppe Bern bedauert den Verlust langjähriger Mitglieder

Jakob Hans Balmer und **Walter Künzli.**

Die beiden Gesinnungsfreunde, die kurz nacheinander starben, verlangten ausdrücklich, in aller Stille und ohne Nachruf bestattet zu werden.
Wir ehren ihre Wünsche.

Wiederum riss der Tod eine Lücke in die Reihe der Gesinnungsfreunde unserer Ortsgruppe Zürich. Nach langem, schwerem Leiden starb am 19. Mai 1977 im Alter von 71 Jahren Gesinnungsfreund

Otto Schlegel-Anderrüti.

In Walenstadt geboren und aufgewachsen, kam Otto Schlegel in noch jungen Jahren nach Zürich und fand hier Anstellung als Kondukteur bei der städtischen Strassenbahn. Während 40 Jahren versah er bei derselben treu und gewissenhaft seinen Dienst. Seine Ruhejahre wurden überschattet von einer heimtückischen Krankheit. Sein schweres Leiden ertrug er mit Geduld und Tapferkeit.
Gesinnungsfreund Otto Schlegel war während seines Daseins ein Mann mit sonnigem Gemüt und ein Philosoph des Lebens. Bei seinen Arbeitskollegen, Freunden und Bekannten war er sehr beliebt wegen seiner Hilfsbereitschaft und seines fröhlichen Wesens. Er freute sich an den Schönheiten der Natur und machte gerne ausgedehnte Wanderungen. Während sieben Jahren führte Otto Schlegel das Präsidium der Sektion Verkehrsbetriebe Zürich des Arbeiter-Touring-Bundes der Schweiz. Auch unternahm er Reisen nach Griechenland, Spanien und in die östlichen Länder, von denen er geistig und seelisch bereichert in die Heimat zurückkehrte. Er vertiefte sich auch gerne in belehrende Bücher und wusste in manchen Wissensgebieten gut Bescheid.
Otto Schlegel trat, zusammen mit seiner getreuen Gattin, im Februar 1969 unserer Ortsgruppe bei und nahm starken Anteil an allen Belangen der Freidenker-Vereinigung. Er war ein treues Mitglied.
Seiner Gattin, die ihn während seiner langen Leidenszeit aufopfernd betreute, sowie seinen beiden Brüdern sprechen wir unser herzliches Beileid aus. Wie beliebt der Verstorbene während seines Lebens bei den Mitmenschen war, bewies das grosse Trauergeleite.

bf

Am 25. Mai 1977 entriss der Tod der Ortsgruppe Zürich ganz überraschend einen lieben Gesinnungsfreund, der noch am Vortragsabend vom 13. Mai in die Diskussion eingegriffen hatte:

Willy Hipp-Meier (1901—1977)

Der Verstorbene wuchs als einziges Kind seiner Eltern in Zürich 8 auf, besuchte